



25. und 26. Dezember 2009, 19.15 Uhr

Expedition Humboldt

Ein deutsches Genie in Lateinamerika

Reisereportage von Thomas Aders und Stefan Schaaf

25. und 26. Dezember 2009, 19.15 Uhr

Expedition Humboldt

Ein deutsches Genie in Lateinamerika

Reisereportage von Thomas Aders und Stefan Schaaf

Das Erste  ¹



SWR/Humboldt-Gesellschaft



Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, die die Welt nie angeschaut haben.

ALEXANDER VON HUMBOLDT



SWR/Prof. Dr. med. Kuntz

Inhalt

Presstext	3
Stab	8
Tacos, Tortillas und Lehrstühle Humboldtverehrung in Lateinamerika	9
Wenn es denn eine Hölle gibt – so muss sie wohl klingen Auf den Spuren Humboldts in Venezuela – ein Drehbericht von Stefan Schaaf	11
Die Besteigung des Chimborazo Auf den Spuren Humboldts in Ecuador – ein Drehbericht von Thomas Aders	13
Biographien der Autoren	16
Presseservice	17



»Sie beschäftigen sich mit Botanik? Genau wie meine Frau!«

NAPOLEON BONAPARTE



Expedition Humboldt –

Ein deutsches Genie in Lateinamerika

Eine zweiteilige Reisereportage von Thomas Aders und Stefan Schaaf

Er war ein Superstar seiner Zeit: Alexander von Humboldt (geboren 1769, gestorben 1859) Forschungsreisender, Universalgelehrter, vernetzter Denker, Technikfreak. In Amerika besitzt er eine Berühmtheit wie sonst nur noch Kolumbus. Am 16. Juli 1799 begann er in Cumaná, Venezuela, eine fünfjährige epochale Forschungsreise durch Süd- und Mittelamerika. Zusammen mit dem französischen Reisegefährten Aimé Bonpland legte er wilde Flussfahrten zurück, durchquerte gefährliche Dschungelgebiete und bestieg schwindelerregende Vulkane. Ein Wissenschaftler, immer am Limit: Experimente unternahm er gerne so lange im Selbstversuch, bis er ohnmächtig wurde. Seine Reisen würden heute unter die Kategorie »Extremsport« fallen. In Lateinamerika ist »Alejandro« bis heute allgegenwärtig und wird tief verehrt.



Zum Humboldtjahr mit den drei Jubiläen – 240. Geburtstag, 150. Todestag, 210. Landungstag – haben sich die beiden Lateinamerika-Korrespondenten der ARD Thomas Aders und Stefan Schaaf mit ihren Teams aufgemacht zu einer abenteuerlichen Reise auf den Spuren des Genies. Wissenschaftlich beraten von dem Humboldt-Experten Prof. Dr. Ottmar Ette, Universität Potsdam.



Expedition Humboldt – Ein deutsches Genie in Lateinamerika

Teil 1

25. Dezember 2009, 19.15 Uhr im Ersten

Auch die Expedition des ARD-Teams beginnt in Venezuela, in Cumaná. Vor der Höhle der Guacharo-Vögel, die nur nachts diesen »ungeheuren Schlund der Hölle« verlassen, liegt heute ein Parkplatz mit Kassenhäuschen. Humboldt schreibt vom »widrig kreischenden Geschrei der Vögel«, gut zweihundert Jahre später ist der Lärm dieser Tiere genau so ohrenbetäubend. Hier tief im Berg beeindruckt die Furchtlosigkeit des Alexander von Humboldt. Der Begleiter des Teams, Luis Caripe, ein Chaima-Indianer, ist ein echter Humboldt-Fan. »Humboldt hat sich immer für uns Chaima eingesetzt. Er hat gezeigt hat, dass wir für unser Land und unsere Rechte kämpfen und dass wir uns gegen Misshandlung wehren müssen.« Für die Chaima liegt die wahre Bedeutung dieses Deutschen in seiner Humanität. Die bewies er auch am Orinoco, wo er die Missionare für ihre Verachtung der einheimischen Kultur heftig kritisierte.



Die Sklaverei ist das größte Übel, welches die Menschheit bisher gepeinigt hat. ALEXANDER VON HUMBOLDT



Die Expedition folgt der Route, die Humboldt auf dem Orinoco mit dem Kanu zurücklegte, bedroht vom »ungeheuren Toben des Wassers in den Katarakten« und anderen Gefahren: »Vier Monate hindurch schliefen wir in Wäldern, umgeben von Krokodilen, Boas und Jaguaren«. Sie ernährten sich von Reis, Ameisen, Orinoco-Wasser und bisweilen Affen. In Cartagena, Kolumbien, taucht das ARD-Kamerateam mit Unterwasser-Archäologen hinunter in die Bucht. Auf einem Schiffsfriedhof mit mehr als tausend alten Wracks werden auch Briefe aus der Feder Alexander von Humboldts vermutet. Und wieder geht es auf einen Fluss, den Rio Magdalena. Für Humboldt war es eine Höllenfahrt, auf der er acht seiner Ruderer verlor. Heute ist der Rio Magdalena ein Beispiel für Umweltzerstörung: Abholzung am Ufer, Schwermetalle im Wasser.

In Kuba wird Alexander als Nationalheiliger verehrt, gewissermaßen als Pate der Revolution von Fidel Castro und Che Guevara. Humboldt prangerte den damals florierenden Menschenhandel an.

Ob Humboldt mit den Verhältnissen heute auf Kuba einverstanden wäre, auch das versucht das ARD-Team zu ergründen.



Expedition Humboldt – Ein deutsches Genie in Lateinamerika

Teil 2

26. Dezember 2009, 19.15 Uhr im Ersten

Am 23. Juni 1802 bestiegen Alexander von Humboldt und sein französischer Reisegefährte Aimé Bonpland den Vulkan Chimborazo in Ecuador. Er galt damals mit 6319 Metern als der höchste Berg der Welt. Auf Humboldts Spuren besteigt ihn das ARD-Team zwei Mal. Beim ersten Aufstieg begleitet es Balthazar, den letzten »Hielero«. Auf rund 4500 Meter hackt er 60 Kilo schwere Blöcke aus dem Eis, die er wie vor 200 Jahren mit Maultieren ins Tal befördert und auf dem Markt zur Kühlung von Fruchtsaft verkauft. Der Hielero zu Humboldts Zeiten hatte es noch wesentlich einfacher: Eis und Schnee reichten noch bis in die Täler. Den zweiten Aufstieg wagt das ARD-Kamerateam mit Marco Cruz, dem berühmtesten Bergsteiger Ecuadors. Zusammen mit Reinhold Messner hat er die genaue Stelle berechnet und erstiegen, bis zu der Humboldt, trotz Schneesturms und nur mit Straßentiefeln und einer leichten Uniform bekleidet, einst vorgedrungen war.

Wieder auf Meereshöhe folgt die filmische Expedition Fischern und Meeresforschern auf dem Humboldt-Strom vor Perus Hauptstadt Lima. Das Ökosystem des Flusses wird heute durch eine gewaltige Fischfangflotte zerstört. Bereits Alexander von Humboldt hatte erste Überlegungen dazu angestellt, wie der Mensch das Klima verändert.

»» Das Klima der Kontinente und die Wärmeabnahme in der Luft (werden beeinflusst durch die Veränderungen), welche der Mensch auf der Oberfläche des Festlands durch Fällen der Wälder, durch die Veränderung in der Verteilung der Gewässer und durch die Entwicklung großer Dampf- und Gasmassen an den Mittelpunkten der Industrie hervorbringt. ALEXANDER VON HUMBOLDT



Nächste Station ist die Insel Macabi im Norden Perus. Hier wird Guano abgebaut. Eine Arbeit unter menschenunwürdigen Bedingungen, von 4.30 Uhr morgens bis kurz vor Sonnenuntergang, für umgerechnet neun Euro am Tag. Ohne Schutz atmen die Arbeiter Ammoniakdämpfe und Guanostaub ein. Verhältnisse, wie sie Humboldt immer wieder anprangerte.

» Wenn man als Reisender Augenzeuge war, wie Menschen gequält und entwürdigt wurden, so geziemt es sich, diese Tatsachen denen zu Gehör zu bringen, die sie ändern können. ALEXANDER VON HUMBOLDT

Besonders verehrt wird Alexander von Humboldt in Mexiko, wo das ARD-Fernsehteam seine Ur-Ur-Ur-Nichte Gabriele von Humboldt trifft. Als Gabriele als Kind in Mexiko-Stadt eine Depesche beim Telegraphen-Amt aufgab, merkte sie, was für einen berühmten Namen sie trug. »Der Postbeamte sah mich erstaunt an und fragte überrascht, als er die Adresse sah: »Humboldt, Humboldt, ja lebt der denn immer noch?«, erinnert sich die heute 85-Jährige. »An seiner Reaktion spürte ich, dass in Mexiko der Name Humboldt etwas ganz Besonderes ist.«

»Er war der größte reisende Wissenschaftler, der jemals gelebt hat.«

CHARLES DARWIN



Stab

Autoren	Thomas Aders, ARD-Korrespondent Rio de Janeiro Stefan Schaaf, ARD-Korrespondent Mexiko
Kamera	Thomas Aigner, Juan Pablo Mondini, Thorsten Thielow
Schnitt	Michaela Calmbacher, Carolin Ehrenburg
Ton	Alejandro Alfonso de Armas, Lawrence David Romero Napuri, Hector Rodríguez
Tonmischung	Armin Büchele
Produktion	Jochen Beckmann, Madé de Mendonça, Reinhard Moderecker, Beatriz Oetling, Carlos Rodríguez, Verena von Schönfeldt, Thomas Wagner
Mitarbeit	Betina Boese
Design	Frank Schmitz
Sprecher	Hans-Peter Bögel
Wissenschaftliche Beratung	Prof. Dr. Ottmar Ette
Redaktion	Susanne Sterzenbach
Leitung	Jörg Armbruster
Drehzeit	Juni 2009 bis Oktober 2009
Drehorte	Venezuela, Kolumbien, Kuba Ecuador, Peru und Mexiko

www.swr.de/blog/expeditionhumboldt (Start: Anfang November 2009)

Gedreht wurde in HD-Qualität.

Eine Produktion des Südwestrundfunks, 2009.



SWR/Thorsten Thielow



Tacos, Tortillas und Lehrstühle

Humboldtverehrung in Lateinamerika

In Deutschland mag Alexander von Humboldt als großer Forschungsreisender bekannt sein, in Lateinamerika aber wird er bis zum heutigen Tag als Held des Volkes und Freund Lateinamerikas innigst verehrt. »Wir wissen, dass er unser Land in der Welt bekannt gemacht hat«, sagt der Ladenbesitzer Alejandro Martinez, während er noch schnell den nächsten Taco mit seiner gepfefferten Salsa würzt. Das ARD-Team steht in der »Calle Humboldt« in Acapulco und macht Mittagspause in einem Schnellimbiss, der natürlich »Taco Humboldt« heißt. Gleich nebenan werden in der »Peluqueria Humboldt« Haare geschnitten, und es gibt auch ein Internet-Cafe Humboldt, wohl ganz im Sinne dieses Universalforschers, der das vernetzte Denken Zeit seines Lebens propagiert hat.

Die unzähligen Humboldt-Straßen von Cumaná in Venezuela bis Veracruz in Mexiko sind nur ein Beleg für Lateinamerikas Liebe zu diesem großen Deutschen. Hunderte von Bäckereien, Restaurants und Schulen tragen seinen Namen. Und in fast jeder Stadt, in der er einmal Rast gemacht hat, gibt es eine »Casa Humboldt«, ein meist koloniales Haus, das oft liebevoll als kleines Museum ausgestattet wurde, Gedenk-Plakette inklusive. Für Südamerika war die Bekanntschaft zwischen dem Deutschen und Simon Bolívar ganz entscheidend – der Freiheitskämpfer Lateinamerikas begegnete Alexander von Humboldt in Paris und nannte ihn »den wahren Entdecker Amerikas«.

Die größte Liebe bringt Humboldt wahrscheinlich immer noch Mexiko entgegen. Fast ein Jahr forschte er in diesem Land und verfasste eine bahnbrechende Länderkunde über das damalige »Neu-Spanien«. Im März 1803 kam Humboldt in Acapulco an, damals war das ein verschlafenes Dorf mit weniger als tausend Einwohnern. Heute feiert man in dieser beliebten Touristen-Metropole im September seinen Geburtstag mit einer Fiesta, natürlich in der »Calle Humboldt«. Dann werden Tische und Stühle auf die Straße gestellt und eine »Banda« macht ziemlich schräge Blasmusik.



Humboldt war von der Vielfalt des Landes fasziniert. Er interessierte sich vor allem für die prähispanischen Kulturen der Azteken oder Mayas und machte sie durch seine Schriften dem europäischen Publikum bekannt. Und seine Betrachtungen darüber, welche Entwicklungsmöglichkeiten »Neu-Spanien« unter einer »guten und liberalen Verfassung« hätte, beeinflusste auch die Unabhängigkeitsbewegung des Landes. Kein Wunder, dass Alejandro de Humboldt posthum zum Ehrenbürger Mexikos und »Wohltäter des Vaterlandes« ernannt wurde. Heute gibt es an der UNAM, der Universität in Mexiko-Stadt, natürlich einen Humboldt-Lehrstuhl, der sich, ganz im Sinne von Alexander, um den akademischen Austausch zwischen Deutschland und Lateinamerika kümmert.

Alexander von Humboldt bleibt bis zum heutigen Tag in Mexiko in aller Munde, bei Alejandro Martinez' Schnellimbiss ist das sogar wörtlich zu nehmen. Seine scharfen Humboldt-Tacos finden in der Altstadt von Acapulco reißenden Absatz.

STEFAN SCHAAF



»Alexander von Humboldt hat Amerika mehr Wohltaten erwiesen als alle seine Eroberer.«

SIMON BOLIVAR



Wenn es denn eine Hölle gibt – so muss sie wohl klingen

Auf den Spuren Humboldts in Venezuela –
ein Drehbericht von Stefan Schaaf

Gewiss, wir hatten uns auf ein Abenteuer vorbereitet, als wir die Felsenhöhle der Guacharo-Vögel in Venezuela besuchten. Dort leben tief im Inneren eines Berges Tausende von Vögeln, die so groß sind wie Tauben. Sie meiden das Licht und verlassen nur nachts ihre Nester, um draußen nach Futter zu suchen. Alexander von Humboldts Beschreibung hatte uns in eine gewisse Spannung versetzt. »Mit Schrecken erblickten wir den ungeheuren Schlund der Höhle!« schreibt er in seinem Tagebuch und davon, wie sie tief ins »schauderhafte Innere der Höhle« vordrangen.

Es ist nur natürlich, dass sich eine gewisse Ernüchterung einstellt, wenn man heute mit dem Teamwagen auf einen geräumigen Parkplatz ganz nah an der Höhle vorfahren kann und am Kassenhäuschen eine Eintrittskarte lösen muss. Auf einem kleinen Platz begrüßt uns eine Statue des berühmten Deutschen, der Weg ist gut asphaltiert. Wir betreten die riesige Höhle in Begleitung von zwei Führern, Chaima-Indianern. Auch Humboldt hatte zusammen mit Chaima-Männern die Höhle damals erforscht, aber das war nicht so einfach: Die Eingeborenen sahen im Berginneren einen heiligen Ort, wo sich in den hintersten Ecken die Geister ihrer Vorfahren aufhielten. Humboldt und Bonpland erforschten deshalb teilweise alleine als erste Europäer die verzweigten Wege – in der Dunkelheit bewundern wir heute noch ihren Mut.

Unsere Chaima-Begleiter sind mit Karbid-Lampen ausgestattet, und wir haben eine Spezialkamera mit einem Nachtsicht-Objektiv dabei. Das macht es sehr viel einfacher, die seltenen Vögel aufzunehmen. Humboldt schreibt von »widrig kreischendem Geschrei der Vögel«, gut zweihundert Jahre später empfinden wir es genauso. Der Lärm dieser Tiere ist ohrenbetäubend und wird durch das Echo im Inneren noch verstärkt. Wenn es denn eine Hölle gibt – so muss sie wohl klingen. Die Furchtlosigkeit des Alexander von Humboldt – hier tief im Berg lernen wir sie noch mehr zu respektieren.



Wer uns auch zunehmend fasziniert, ist unser Begleiter Luis Caripe, ein Chaima. Der 59-Jährige ist ein einfacher Bauer aus der Gegend. In seiner Familie sei der Name des Deutschen stets bekannt gewesen. »Humboldt hat sich immer für uns Chaima eingesetzt«, sagt Luis laut, um die krakeelenden Vögel zu übertönen, »und er hat die Missionare scharf verurteilt, die uns unsere Sprache und unsere Kultur weggenommen haben.«

Später sind wir noch auf die Finca des Bauern gefahren und haben zusammen mit seinen neun Kindern zu Mittag gegessen. Luis hat von seinem Leben erzählt, von Armut und Willkür, wie sie in Lateinamerika so oft vorkommen. In den 60er Jahren gab es auch in Venezuela eine Guerilla, die Regierungsarmee ging mit großer Brutalität gegen sie vor. Der Vater von Luis verschwand von einem Tag auf den anderen – wahrscheinlich wurde er vom Militär als vermeintlicher Guerilla-Unterstützer gefoltert und umgebracht. Luis Caripe hat nie wieder etwas von ihm gehört.

Und dann schlägt er den Bogen zu Alexander von Humboldt. »Er ist bis heute für uns Indígenas eine Inspiration, weil er gezeigt hat, dass wir für unser Land und unsere Rechte kämpfen und dass wir uns gegen Misshandlung wehren müssen.« Und während im Hintergrund der Generator rattert, wird uns in dieser einfachen Bauern-Hütte die wahre Bedeutung dieses Deutschen bewusst – es ist seine Humanität.

Am Abend sind wir noch einmal zur Höhle gefahren und haben gedreht, als die kreischenden Guacharos nach draußen flogen. Im grünlichen Flimmerlicht unserer Nachtsicht-Kamera sahen wir für ein paar Sekunden die Statue Humboldts in einer klaren Sternennacht, und um seinen Kopf kreisten die lärmenden Vögel. Das war ein magischer Moment.



Die Besteigung des Chimborazo

Auf den Spuren Humboldts in Ecuador –
ein Drehbericht von Thomas Aders



» Unsere Begleiter waren vor Kälte erstarrt und ließen uns im Stich. Wir trugen kurze Stiefel, einfache Kleidung, hatten keine Handschuhe. Wir spürten unsere Füße vor Kälte kaum. Alle verspürten einen Drang, sich zu erbrechen. Außerdem bluteten uns das Zahnfleisch und die Lippen, das Weiße unserer Augen war blutunterlaufen. – Und dann standen wir auf dem höchsten von Menschen erstiegenen Punkte fester Erde ... ALEXANDER VON HUMBOLDT



Ende Juni wagen wir den Aufstieg zum Chimborazo mit Marco Cruz, dem berühmtesten Bergsteiger Ecuadors. Zusammen mit Reinhold Messner hatte er vor Jahren die genaue Stelle berechnet und aufgesucht, bis zu der Humboldt im Juni 1802 vorgedrungen war. Sie lag – nach ihren Erkenntnissen – rund 400 Meter tiefer als die von Humboldt gemessene Höhe.

Als Alexander von Humboldt vor mehr als 200 Jahren auf dem Vulkan Chimborazo war, reichten die Eis- und Schneegletscher noch bis hinunter in die Täler. Eine dieser höchstgefährlichen Gletscherspalten verhinderte Humboldts Aufstieg bis zum Gipfel. Heute hingegen muss man sehr weit nach oben klettern, um endlich bis ins Eis zu kommen. Der Chimborazo, den Humboldt bestieg, war ein anderer als der, den wir heute, im Jahre 2009 besteigen wollen. Nichts ist ewig, könnte man sagen, angesichts der Erderwärmung nicht einmal das »ewige Eis«. Bis auf ungefähr 4000 Meter können wir mit dem Auto fahren, dann beginnen wir unsere Bergtour. Wir sind um vier Uhr aufgestanden, um bei Sonnenaufgang schon »im Berg« zu sein. Niemand kennt den Chimborazo besser als Marco Cruz, 65 Jahre alt. Es ist quasi »sein« Vulkan, denn sein Haus liegt genau zu Füßen des Berges. Weit über 600 Mal hat Marco diesen Vulkan bestiegen. Für uns aber ist dieser Tag eine echte Herausforderung.

Als es hell wird, kehren wir in einer kleinen Bergstation auf 4500 Meter ein. Der heiße Tee soll unsere Kräfte wecken, aber wir haben das Gefühl, schon am Ende zu sein. In unserem Team wird auffallend wenig geredet, schon zu diesem Zeitpunkt. Dann geht es weiter, zwei Helfer Marcos übernehmen es, die Kamera für uns zu tragen, abwechselnd. Immer steiler werden die Hänge – und immer eisiger. Wir sind froh über unsere festen Wanderschuhe – und begreifen erst jetzt, welche ungeheuerere Leistung Humboldts Aufstieg im Jahre 1802 war. Angekleidet mit seiner dünnen Uniform und seinen einfachen Stiefeln. Welche Energie muss dieser Mann gehabt haben, und welchen Willen!

Schließlich: die letzten 300 Höhenmeter. Das Eis ist so hart gefroren, dass wir mit unseren Eispickeln immer wieder Trittstufen hacken müssen, um nicht abzurutschen. Denn das wäre fatal: Ungebremst würden wir Hunderte von Metern hinab rutschen, dabei immer schneller werden und schließlich ... plötzlich erscheint uns diese Felswand dort als tödliche Bedrohung.



Jeder Schritt tut nun höllisch weh, die Lungen drohen zu platzen, der Atem rasselt und der Kopf schmerzt, wie er es noch nie getan hat. Zwei Schritte – Pause, Zwei Schritte – Pause. Selbst Marco hat Mühe, aber seine Beine sind tausend Mal geübter als unsere, wie ein junger Gott zieht der Humboldtexperte an uns vorbei. Die Eissplitter, die seine Bergschuhe aus dem Hang treten, spritzen uns wie Nadeln ins Gesicht. Gleißende Sonne und mystischer Nebel, blitzschnelle, im Nichts verpuffende Wolkenballen, dazu das Eis und die Kälte, uns wird schwindelig, egal, wohin wir unsere Blicke wenden. Vielleicht ist das aber auch schon die zweite Stufe der Höhenkrankheit, wie Marco vermutet.

Als wir den Grat erreichen, fegt ein nicht für möglich gehaltener Sturm über uns hinweg, buchstäblich müssen wir auf die Knie gehen und uns am Stativ festhalten, um nicht weggehweht zu werden. Tonmann Chucky protestiert lauthals, ein Interview sei nicht möglich. Doch das muss jetzt einfach sein, beschließen der Kameramann Thorsten und ich unisono. Wir sind jetzt genau an der Stelle, bis zu der Humboldt und Bonpland gekommen waren, auf 5550 Meter Höhe.

Als dann Thorsten auf die eigentlich gute Idee kommt, Marco mit einem riesigen, ausklappbaren Sonnenreflektor zu beleuchten, ist es fast so weit: Chucky gerät ins Straucheln und klammert sich in letzter Sekunde an das Stativ, das seinerseits (inklusive Kamera) ins Wanken gerät. Und dann das Interview mit Marco Cruz.

Gegen Ende der geschätzten zehn Minuten brüllt Marco Cruz folgenden Satz in das mit einer Pudelmütze vor den Windböen geschützte Mikrofon: »Humboldt hat sich nicht nur um die Naturwissenschaften gekümmert. Er hat die Lebensbedingungen und das Denken begriffen; er war sensibel für die Menschen in Amerika. Ich glaube, darin liegt Alexander von Humboldts Größe.« Und dann stelle ich ihm eine Frage, die mir spontan in den Kopf kommt: »Stell dir vor, Marco, du hättest im Jahre 1802 gelebt und hättest Humboldt gekannt ... Wäre er dein Freund gewesen?« Sofort beginnt Marco zu antworten: »Ich wäre mehr als sein Freund gewesen. Ich wäre sein größter Bewunderer gewesen, ich wäre immens stolz darauf gewesen, diesen Mann als einheimischer Indio überall hin zu begleiten!« Die letzten Worte sind kaum mehr verständlich, und das liegt diesmal nicht am Wind. Marco ringt um Worte und um Haltung, bis Tränen über seinen Vollbart tropfen, die gleich gefrieren. Überwältigt von unserer gemeinsamen Kraftanstrengung, von der gewaltigen Naturszenerie auf diesem Vulkan und von seiner – man muss es so ausdrücken – Liebe zu dem deutschen Genie und Menschenfreund.

Im Jahre 2009 – 240 Jahre nach seiner Geburt und 150 Jahre nach seinem Tod – bringt ein aufs Vermessen versessenes Multitalent aus Berlin einen Bergsteiger aus Ecuador zum Weinen.



Biographien der Autoren

Dr. Thomas Aders

Thomas Aders wurde 1961 in Neuenkirch in Nordrhein-Westfalen geboren. Er studierte Neuere und Neueste Geschichte sowie Politik und Philosophie in Münster und München. Außerdem promovierte er 1992 in deutscher Verfassungs- und Finanzgeschichte. Noch im selben Jahr begann er seine journalistische Laufbahn als Hörfunkreporter beim Süddeutschen Rundfunk. 1994 wechselte er nach Reportageeinsätzen in Südafrika und Sarajewo als Fernsehreporter in die Abendschau. Hier produzierte er verschiedene Reportagen und Dokumentationen, bis er 1999 in der Auslandsredaktion des heutigen Südwestrundfunks anfang. Er berichtete neben seiner Tätigkeit als Reisekorrespondent für die Tagesschau, die Tagesthemen und den Weltspiegel. Zudem war er Regisseur für den Weltspiegel und Redakteur mehrerer Brennpunkte sowie ARD-Sondersendungen. Seit 2006 ist Thomas Aders ARD-Korrespondent für Südamerika. Von Brasilien aus ist er für die Fernsehberichterstattung aus insgesamt sieben lateinamerikanischen Ländern zuständig.

Stefan Schaaf

Der gebürtige Kölner Stefan Schaaf, Jahrgang 1958, studierte Politische Wissenschaften in München und besuchte dort die Deutsche Journalistenschule. Von 1982 bis 1984 lebte er in den USA und schrieb dort als Freier Journalist für deutsche Tageszeitungen. Zum damaligen Süddeutschen Rundfunk (SDR) kam Schaaf 1984 als Hörfunk-Reporter beim Kurpfalzradio in Heidelberg. 1987 wechselte er zur badischen Fernsehredaktion in Mannheim. Seine berufliche Auslandserfahrung baute Schaaf von 1990 bis 1991 als Stipendiat des Programms »Journalist en Europe« in Paris aus. 1991 kehrte er zum SDR zurück, wo er in der Chefredaktion Fernsehen tätig war, bis er 1998 als Fernseh-Korrespondent nach Johannesburg ging. Von dort aus berichtete er für die ARD sieben Jahre lang über politische Ereignisse, Umbrüche und kulturelle Besonderheiten des südlichen Afrikas. Im Januar 2006 kehrte er in die Fernseh-Auslandsredaktion des Südwestrundfunks nach Stuttgart zurück. Seit Juni 2007 ist Stefan Schaaf ARD-Korrespondent im Studio Mexiko.



Presseservice

Haben Sie Fragen zu der zweiteiligen Dokumentation »Expedition Humboldt: Ein deutsche Genie in Lateinamerika«? Benötigen Sie Hintergrundinformationen oder Fotos zur Sendung? Möchten Sie ein Interview mit den Autoren vereinbaren?

Wir beantworten Ihre Fragen und geben gerne weitere Informationen!
Ihre Ansprechpartner in der SWR-Pressestelle:

Leiterin Programmpresse: **Anja Görzel**
Telefon: **0711/929-1046**
Fax: **0711/929-1035**
E-Mail: **anja.goerzel@swr.de**

Pressekontakt: **Ursula Foelsch**
Telefon: **0711/929-1034**
Fax: **0711/929-1124**
E-Mail: **ursula.foelsch@swr.de**

Fotoredaktion: **Cornelia Fritz**
Telefon: **07221/929-3852**
Fax: **07221/929-2059**
E-Mail: **cornelia.fritz@swr.de**
foto@swr.de

Fotos zum Herunterladen finden Sie unter: **www.ard-foto.de**

Pressemappe des SWR. Nutzung nur zu Presse Zwecken.

Alle Rechte vorbehalten.

Insbesondere ist eine Veräußerung im freien Verkauf nicht gestattet.





Impressum

Herausgegeben vom Südwestrundfunk,
Pressestelle

Redaktion: Ursula Foelsch
Bildredaktion: Cornelia Fritz
Fotos: Thorsten Thielow
SWR/Studio Mexiko
Design: SWR Design 2009, Andrea Metzger

www.DasErste.de www.ard-foto.de

Pressekontakt

Pressestelle SWR

Anja Görzel
Telefon: 0711/929-10 46
E-Mail: anja.goerzel@swr.de

Ursula Foelsch
Telefon: 0711/929-10 34
E-Mail: ursula.foelsch@swr.de